

#antimaaG

#Bibliothek #Verbindung #Kultur





Aktuelles

Umweltbundesamt

#05



Schwerpunkt

Der FaMI

#06 - #07



Medien

Das Mädchen mit dem verfluchten Haus

#09

Editorial

Liebe „Freunde der sanften Wanderdrogen“ (Rainald Grebe), der Frühling ist da und wir auch! Endlich Sonne! Endlich Eis! Endlich Flohmarkt ohne Frieren! Oje! Endlich mal die ausgeliehenen Sachen zurück in die Bibliotheken bringen!

Schließlich existieren sie ja noch, dazu das Aktuelle auf Seite #04. Und bringen einmal pro Monat tapfer dieses kostenlose Heft raus. Irgendwer hat es vielleicht erst vor kurzem für sich entdeckt und bestimmt schon gefragt, wer eigentlich die Menschen sind, die das schreiben. Es sind die FaMI's! Bitte wer? Na, die, die im Schwerpunkt auf den Seiten #06-07 von Antonia Keutmann und Tim Meier vorgestellt werden. Letzterer holt auf Seite #08 etwas aus, um angesichts der Kulturkahlschlags-Diskussionen der letzten Monate ein bisschen polemisch aufzuklären. Auf den letzten Seiten wie üblich Literatur und Veranstaltungen, bevor es zum letzten Gesicht kommt.

Apropos Gesicht: Haben Sie schon erraten, wer dieser hübsch gezeichnete Kopf auf dem Cover ist? Ja? Nein?

[Kleiner Tipp: Es ist nicht das letzte Gesicht, aber die Person wird im Heft kurz aber besonders genannt.

Nein, es ist nicht Watson!]

Wir wünschen wie immer viel Spaß beim Lesen und in Ihren Bibliotheken vor Ort!

Ihr
#antimaG



Inhaltsverzeichnis

Aktuelles

Was war und ist los im Prenzl-Hain?

Bibliothek - Deutsch / Deutsch - Bibliothek:

Systematik, die _____ #04

Leserbriefe

Vorstellung einer Bibliothek:

Umweltbundesamt _____ #05

Schwerpunkt

Der FaMI _____ #06

Interview: Hinkommen und Weitersehen

Kolumne: Nestküken _____ #07

Kommentar: „[...] hätte, könnte, würde –

aber Stumpf ist Trumpf!“ _____ #08

Medien

Empfehlungen der Redaktion _____ #09

Veranstaltungen

Pflichttermine

Abstract-es: Das große Bibliotheks-Knigge _____ #10

Ende

Das letzte Gesicht: Bona Peiser _____ #11

Impressum

antimaG

Herausgeber:

Antonia Maria Keutmann

(Fachbibliothek Umwelt, Umweltbundesamt)

Martin Schulz (Bona-Peiser-Bibliothek)

Tim Meier (Pablo-Neruda-Bibliothek)

Redaktion:

OSZ Bürowirtschaft und Verwaltung

(Louise-Schroeder-Schule)

Lippstädter Straße 9-11

12207 Berlin- Lichterfelde Süd

antimag.info@yahoo.de

Redaktionsleitung:

Tim Meier

Mitarbeiter:

Antonia Maria Keutmann

Martin Schulz

Herstellung:

Satz & Druck: dbusiness, Berlin (Deutschland)

Erscheinungsweise:

ein Heft monatlich (12 Hefte jährlich)

Layout & Anzeigenverwaltung:

Martin Schulz

Diese kostenlose Zeitschrift ist ein Produkt der Auszubildenden des Bibliotheksbezirks Prenzl-Hain.

Die antimaG Redaktion behält sich vor, die Leserbriefe/ Emails mit vollständigem Namen, Anschrift und Emailadresse auch gekürzt zu veröffentlichen. (Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden sind.)

Bildnachweise: Cover / manu_wela (flickr)

Was war und ist los im Prenzl-Hain?

Am 23.04.2012 war Welttag des Buches und in der Pablo-Neruda am Frankfurter Tor lief schon wie letztes Jahr die Aktion "Ich schenk dir eine Geschichte". Eine Woche lang betreuten unsere Angestellten 365 Schüler aus 17 vierten und fünften Klassen, führten sie durch verschiedene Stationen, die benötigt wurden, damit man das Gratisexemplar „Wir vom Brunnenplatz“ vom Buchladen BUCHBOX erhält, die diese Aktion mit begleiten. Das erste Mal handelt es bei dem Geschenke Exemplar nicht um eine Sammlung von Kurzgeschichten zu einem bestimmten Thema, sondern der Roman von Christine Fehér behandelt auf 128 Seiten den Umgang von Kindern in einem Neubaugebiet und das längst nicht alles so trist in der „Betonwüste“ ist, wie alle sagen.

Apropos Pablo Neruda: Nachdem die Bezirkszentralbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg jahrelang keinen Namen hatte, ist nun auf den ursprünglichen Namen aus der ehem. Bücherei in der Mollstraße zurückgegriffen worden.

Im Prenzlauer Berg sind die Auswirkungen der Bezirkssparmaßnahmen in Pankow nach wie vor zu spüren - Die Haushaltssperre ist allgegenwärtig [Ausgabe #01/2012]. Vor der Schließung gerettet bspw. ist die Kurt-Tucholsky im Böttchowkiez immer noch nicht. Nach der großen Empörung über eventuelle Bibliotheksschließungen hat der Bezirk im März zwar die Einsparungen auf die Verwaltung übertragen, doch in trockenen Tüchern ist der Haushalt erst, wenn der Berliner Senat im Juni diesen bestätigt. Wenn nicht, geht das Zittern wieder von vorne los. In der Heinrich-Böll gibt es aufgrund der Finanzengpässe immer noch zu wenig neue Medien [Ausgabe #03/2012] - die laufenden Bestelllisten wie Zeitschriften werden zwar bezahlt, doch die sonst freie Auswahl und Anschaffung der Bibliothekare ist gestoppt. Langsam laufen die Bibliotheken im Prenzl-Berg Gefahr, dass erst zum Ende des Jahres die Gelder freigegeben werden können und damit der Rechnungsschluss überschritten wird. Man darf nicht vergessen, dass der Medienetat jedes Jahr komplett ausgeschöpft werden muss, damit im Folgejahr nicht der übrig gebliebene Rest-Etat vom neuen Budget abgezogen wird.

Bibliothek – Deutsch / Deutsch – Bibliothek

Systematik, die

Auch ->Klassifikation, die genannt. Bestimmt ist Ihnen schon aufgefallen, dass auf den Buchrücken in Bibliotheken immer solche komischen Sachen stehen – DAS ist eine ->Signatur, die einer Systematik. Sieht komisch aus, ist aber so. Sie ist eine inhaltliche und/oder formale planmäßige Anordnung des Medienbestandes. Man kann dies einmal mechanisch machen, d.h., dass man alles mit einer laufenden Nummer [->Numerus Currens, der] versieht, sobald es aufgenommen wird, das hilft besonders bei Bibliotheken mit einem ->Magazin, das. Denn die andere Möglichkeit ist ->sachliche Erschließung, die. Hier werden in abstrakten Klassen (auch Konzepten oder Kategorien) die Medien in einer meist hierarchischen Struktur erfasst. Das Problem ist hier, dass man eigentlich immer Platz lassen muss, damit die weiteren eintreffenden Medien [Pl. von ->Zugang, der] problemlos in den Bestand eingearbeitet werden können. Die Menge der Kategorien inklusive Ober- und Untergruppen bilden ein kontrolliertes Vokabular, was aber nicht immer einfach zu verstehen ist. Selbst Menschen, die in Bibliotheken arbeiten, haben manchmal Probleme, den logischen Zusammenhang zwischen Systematikstelle und dem Medium herzustellen - Sie sind also nicht allein.

Marty Mcfly

Trotz allem gibt es Erfreuliches zu berichten - quasi zum Trotz des schlimmen Zustandes. Um die Berlin-weite Nutzung von RFID zu gewährleisten ist Ihnen, liebe Leser, sicher schon aufgefallen, dass viele - Achtung Fachbegriff! - Non-Book-Medien wie CDs, DVDs und CD-ROMs neue Hüllen bekommen haben. Einhergehend hat die Heinrich-Böll neue Behälter zur Aufbewahrung dieser bekommen - und siehe da, die Ausleihen steigen! Werte Leser, nur weiter so, denn mit jeder Ausleihe zeigen Sie, dass Ihre Bibliothek vor Ort für die Bürger_innen notwendig und wichtig ist!

Das ist allerdings nicht das Einzige, was sich verändert hat:

Endlich hat die Bibliothek einen eigenen Veranstaltungsraum samt Laptop und Beamer. Aus eigener Kraft eingerichtet, werden dort ab Ende Juni Kinder- und Jugendveranstaltungen wie BilderBuchKino [4-6 Jahre], das Konzept ist einigen vielleicht schon aus der Pablo-Neruda bekannt, stattfinden. Die KiTas aus der Umgebung werden schon fleißig informiert.

Zum 40. Geburtstag von Michael Endes ‚Momo‘ nächstes Jahr arbeitet der nach dem Autor benannte Kinder- und Jugendbereich an einem großen Projekt, bei dem Schüler aus dem Mühlenkiez den Roman in die Gegenwart übersetzen werden.

Außerdem gab es Ende April eine Einführung für Erwachsene, die im Rahmen einer ABM-Maßnahme des Arbeitsamtes für die Arbeit mit Schülern geschult wurden.

Am Wasserturm war die Premiere von ‚Lippels Traum‘ ein voller Erfolg! Wir erinnern uns [Ausgabe #04/2012]: In Kooperation von Volkshochschule, der Theatergruppe ‚Kietzbühne‘, der Musikschule Béla Bartók und der Bibliothek wurde das Stück von Paul Maar ausgiebig geprobt und am 30.03.12 war Uraufführung, seitdem war es im April noch mehrmals zu sehen.

Im Kiez selbst laufen die Vorbereitungen auf den 15. LiteraturOrt am Kollwitzplatz. Genaueres bei Veranstaltungen.

Tim Meier

Leserbrief

Seit ein paar Ausgaben verfolge ich mit Interesse den Werdegang Ihrer Zeitung und bin recht angetan. Die Motivation dahinter erschließt sich mir allerdings nicht vollständig. Die Bibliotheksinformationen, Veranstaltungen und Literaturempfehlungen finde ich allesamt ansprechend, doch vermitteln die jeweiligen speziellen Printmedien nicht umfangreichere Auskunft? Ich sehe nicht ganz die Verbindung dieser Dinge, bitte um Erklärung.

Ben Uzzah

Antwort von antimaG:

Lieber Herr Uzzah, wir verstehen Ihre Verwirrung. In Ausgabe #2 [Februar 2011] haben wir in einem Sonderteil eine Selbsterklärung gegeben, weshalb wir uns für dieses Format entschieden haben und sollten dies mal wieder öffentlich machen. Dieses Heft soll ein Medium für alle sein, die die Bibliothek als Kulturforum schätzen, also Nutzer, Besucher und auch Angestellte. Die Zeitschrift soll einerseits für die Bibliotheks-Kultur sensibilisieren und zugleich diese in einen gesellschaftlichen Zusammenhang bringen. Daher bieten wir Informationen an, die nicht nur für die einzelnen Bibliotheken sondern ebenfalls für ihr Umfeld relevant sind. In gewisser Weise ähnelt dies dem Journal oder der Zeitung, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen unter eigenen Aspekten auswählt und die einzelnen Inhalte vermittelt. Es kann sich also über das, was in unserem kostenlosen Heft steht, unterhalten und ausgetauscht werden, das Angebot selbst wird durch Aktionen in der Bibliothek unterstützt.

Vorstellung einer Bibliothek: Fachbibliothek Umwelt

Fachbibliothek Umwelt - Die größte Umweltbibliothek im deutschsprachigen Raum wird vorgestellt. Ihren Bestand von ca. 450.000 Medien verteilt sie auf die Standorte Dessau-Roßlau, Berlin und Bad Elster. Zudem bietet sie einen Zeitschriftenbestand, von ca. 1000 laufenden Jahrgängen die in Print- oder Onlineform zur Verfügung stehen. Darüber hinaus bietet sie weitere Informationsdienste u.a. ca. 170.000 amerikanische Forschungsberichte auf Mikrofiche.



Hab letzte Woche bei ner Veranstaltung das Heft in die Hand gekriegt. Eigentlich ist mir das ja viel zu umständlich - könnt ihr da nicht moderner sein und das im Internet machen?

helge.nug@friendface.de

Antwort von antimaG:

Nun, wir arbeiten schon seit geraumer Zeit an einem eigenen Blog mit Archiv-Funktion und an der Facebook-Fanpage. Twitter kommt dann später. Das Problem hängt mit unserer Arbeitszeit, dem Urheberrecht und dem Datenschutz zusammen. Es sind meistens Auszubildende im Bezirk, die pro Woche während der Arbeit 3 Stunden Zeit haben, die Zeitschrift zu erstellen. Das erfordert viel Koordination, da sie unterschiedliche Standorte und Praktika haben. Außerdem prüfen wir immer die rechtlichen Zustände, da wir viel auf lizenz- und urheberfreies Material zurückgreifen müssen, um das Journal weiter kostenlos anbieten zu können. Wichtig ist uns außerdem, dass wir uns nicht aufdrängen. Das Interesse an der Zeitung muss vom Leser ausgehen, das können und wollen wir nicht aufzwingen. Wie auch? Wir müssten ja uns über den Datenschutz erheben, um unser Heft im Internet an die Leser zu bringen. Die Webseiten werden daher vorerst nur ein Zusatz sein werden. Wir möchten schließlich auch die Generation bedienen, die sich stark an Print-Medien orientiert.



Die Bestände der Bibliothek sind vorwiegend für die Mitarbeiter bereitgestellt. Sie ist einer der wenigen behördl. Bibliotheken, die ihren Bestand auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Der OPAC (Online Public Access Catalogue) der Bibliothek spiegelt den gesamten Bestand der Bibliothek wieder. In diesem kann man auch von zu Hause aus recherchieren (URL: <http://doku.uba.de>).

Antonia Keutmann

Der FaMI

Wir schreiben das Jahr 1998, dem 3. Juni, der Tag an dem der Ausbildungsberuf „Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste“ kurz FaMI, das Licht der Welt erblickte. Wenn man diesen Namen des staatlich anerkannten Berufes zunächst hört, kann man sich noch nicht direkt etwas darunter vorstellen.

Neu bei diesem Beruf ist, dass fünf verschiedene Fachrichtungen [Bibliothek, Archiv, Bildagentur, Information und Dokumentation, sowie die medizinische Dokumentation] zusammen geführt wurden aufgrund der gleichen Grundaufgaben:

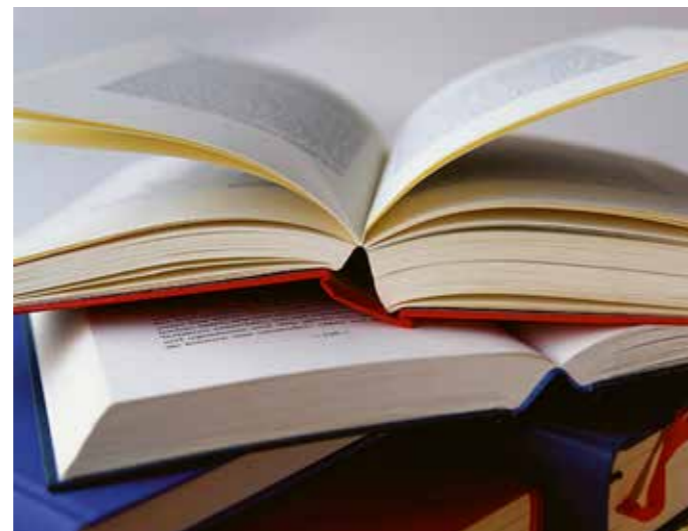
Der FaMI beschafft Informationen, erschließt diese systematisch und bereitet sie anwendungsgerecht auf. Die Aufgaben in den verschiedenen Fachrichtungen unterscheiden sich je nach Einsatzgebiet, z. B. in Medien- und Pressearchiven, Stadt- und Staatsarchiven, Dokumentationsstellen, Museen, Krankenhäuser, Fachinformationszentren, Hochschulen, Bildagenturen und vielen mehr. Dies bedeutet, dass man während seiner Ausbildung mehrere Aspekte des Berufes kennen lernt.

Für die jenen, die sich für eine Ausbildung zum FaMI entschieden haben oder dieser Beruf interessiert, nun ein paar Fakten:

- Schulabschluss: Rechtlich gesehen ist keine bestimmte Schulbildung vorgeschrieben. Allerdings werden in den meisten Betrieben vor allem Bewerber mit Hochschulreife oder mittleren Bildungsabschluss eingestellt. Bei der Ausbildung zum FaMI handelt es sich um eine duale Ausbildung. Das bedeutet, man hat eine praktische Ausbildung im Betrieb und eine schulische Ausbildung an Berufsschulen. In der Regel beträgt die Ausbildungsdauer 3 Jahre, allerdings kann man mit mittlerer Reife auf 2 ½ Jahre, als Abiturient auf 2 Jahre verkürzen.
- Die Ausbildungsbedingungen sind einmal im Beschluss der Kultusministerkonferenz 1999 und auf der anderen Seite bundesweit in der Ausbildungsverordnung des Bundesministeriums des Innern, für Wirtschaft sowie des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie festgelegt.
- Im Tarifvertrag für Auszubildende im öffentlichen Dienst (TVAöD) sind weitere Ausbildungsbedingungen geregelt, sofern man dort angestellt ist. In anderen Institutionen und Betrieben kann das wiederum individuell geregelt sein. Selbstverständlich interessiert es, dass die Vergütung je nach Tarifvertrag und Betrieb zwischen 600-800 € brutto pro Person beträgt.
- Personen, die bereits eine Ausbildung absolviert haben, haben die Möglichkeit an einer zweijährigen Umschulung zum FaMI teilzunehmen. Diese beinhaltet ein 6-monatiges Praktikum.
- Ob Umschulung oder Erstausbildung, die Ausbildung endet mit einer IHK-Prüfung.

Die Aufgaben des FaMIs in der Fachrichtung Bibliothek sind es, Medien mit bestimmten Bibliotheksmanagementsystemen

zu beschaffen, korrekt zu erfassen und in den vorhandenen Bestand einzuarbeiten. Diesen Prozess nennt man übrigens die Katalogisierung. Der Medienbestand muss natürlich gepflegt und aktuell gehalten werden. Dies gilt für die Ausbildung in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken.



Ein wichtiges Aufgabengebiet des FaMIs ist die Kundenarbeit bzw. der –service. Dies bedeutet, dass man die Bibliotheksnutzer berät, anmeldet, zudem beschafft und recherchiert man die gewünschten Medien und Informationen. Es kommen selbstredend auch Verwaltungsaufgaben wie im Mahnungs- und Rechnungswesen oder das Vorbereitungen wie Leiten von Ausstellungen und Veranstaltungen dazu.

Um die Ausbildung möglichst unproblematisch zu bestehen, sind gewisse Grundkenntnisse notwendig. Eine gesunde Liebe zur Sorgfalt sollten vorhanden sein, denn es muss gewissenhaft mit Informationen und Daten umgegangen werden. Für Datenverarbeitung und Rechnungswesen ist Interesse ebenso erforderlich wie für eine gewählte Ausdrucksweise im Kundenkontakt. Durchaus wichtig sind daher auch Deutsch- und Fremdsprachenkenntnisse. Man sollte gewisse soziale und empathische Kompetenzen besitzen, damit angemessen auf die Wünsche der Nutzer eingegangen werden kann.

Nachdem man erfolgreich eine Ausbildung in der Bibliothek abgeschlossen hat, gibt es unterschiedliche Weiterbildungsmöglichkeiten. Fachhochschulen bieten für Ausgelernte eine berufsbegleitende Weiterbildung an. In Hannover hat man nach sieben Semestern den Abschluss Bachelor of Arts 'Informationsmanagement'. Die 4-jährige Fernweiterbildung der FH Potsdam wird mit einem Zertifikat abgeschlossen und kann danach erneut geprüft werden. Wenn man diese zum Bachelor of Arts 'Bibliotheksmanagement' erfolgreich abgeschlossen hat, könnte man im gehobenen Dienst arbeiten.

Ein weiterer Fortbildungsabschluss ist der/die „Fachwirt/in für Medien- und Informationsdienste“, welcher eine Alternative zum o.g. Studiengang bietet. Damit sollen besonders gute Auszubildende ermutigt werden, ihre Kenntnisse zu vertiefen und gleichzeitig im öffentlichen Dienst weiter beschäftigt zu werden.

Antonia Keutmann

Hinkommen und Weitersehen

Im letzten Jahrzehnt haben Irma Nebelspinne* und Luise Gärtnerin* ihre Ausbildung zum FaMI in einer Berliner Bibliothek angefangen und 3 Jahre später erfolgreich beendet. Beide sind danach für ein Jahr übernommen worden, heute hat Luise im Bibliotheksbezirk seit Kurzem die erste unbefristete Stelle seit 20 Jahren bekommen, während Irma nach der Verlängerung noch nicht weiß, wohin es geht. Wir sprachen mit ihnen kurz über ihre Motivationen, Erkenntnisse und Aussichten im FaMI-Beruf.

[Anm. d. Verf.: Das Interview musste aufgrund technischer Probleme vom Interviewer in Stichpunkte niedergeschrieben und mit dem Einverständnis beider Befragten nachträglich aufgeschrieben werden.]

* Namen wurden aus Datenschutzgründen geändert.]

Wie seid ihr auf den Beruf aufmerksam geworden?

Luise: Es war schon immer mein bevorzugter Berufswunsch, nach der Realschule in die Richtung ‚Buch‘ zu gehen. Klappte

allerdings erst nach etlichen Anläufen und ich musste die Ausbildung, die ich ersatzhalber anfang, beenden. Beim zweiten Mal lief alles blendend.

Irma: Ich hatte schon immer ein Faible für Bücher. In dem Bereich kannte ich nur die beiden Optionen entweder Bibliothekar zu studieren oder eine Ausbildung zum Buchhändler machen. Ersteres fiel aus finanziellen Gründen für mich weg, ich hatte bereits einen eigenen Haushalt und brauchte ein festes Einkommen. Also habe ich mich um Lehrstellen beworben, bin jedoch 2 Jahre lang nicht genommen worden. Im Arbeitsamt bin ich dann auf den FaMI aufmerksam geworden, hab' mich begeistert, beworben und beglückwünscht, als es dann soweit war.

Was hat euch in der Ausbildung am Stärksten geprägt und beeindruckt?

Luise: Ganz klar die Bibliotheks Kooperationen und komplexen, teilweise komplizierten Verbundsysteme. Die Recherchemöglichkeiten, die einem heute dank dem Internet zur Verfügung stellen, sind wirklich riesig. Vom kleinen Bibliotheks-OPAC raus in den WorldCat [World-Catalogue, ein weltweiter Online-OPAC,

Anm. d. Verf.] kann man alles recherchieren.

Irma: Bei mir waren es die verschiedenen Praktika in Archiv, Buchhandel und der wissenschaftlichen Bibliothek, die mir die Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit des Berufes gezeigt haben. Natürlich konnte man auch erkennen, wie der Förderalismus manch notwendige gemeinsame Prozesse verlangsamt, wenn alle immer wieder ihr eigenes Süppchen kochen. Dennoch hat das gleichzeitig oft seinen ganz eigenen Charme.

Wie hat Dich die Ausbildung im privaten Alltag weitergebracht?

Irma: Seit frühester Kindheit hatte ich den Tick, alles Mögliche in Tabellen und Verzeichnisse einzutragen, MS Excel ist mir da früh ein Freund geworden. Problematisch waren bei mir eher die sozialen Komponenten wie bspw. Telefongespräche – da hatte ich teilweise sogar richtig Angst vor.

Luise [nickt]: Ja, das war bei mir ähnlich, Kommunikation und sozialer Umgang waren schwierig am Anfang. Doch Du musst ja mit den Nutzern reden, schließlich arbeitest Du in einer öffentlichen Bibliothek.

Irma: Ja, Dir stehen die Kollegen natürlich zur Seite und helfen viel zu Beginn. Irgendwann wirst Du sicherer und inzwischen macht mir Telefonieren richtig Spaß.

Wie waren am Ende der Ausbildung Deine Chancen und wie sind sie heute?

Beide: Naja, durch die angespannte Haushaltslage war uns bewusst, dass wir vorerst nur ein Jahr übernommen werden könnten.

Irma: Ich hatte ja noch mein Abi und wäre notfalls, wenn es BAFÖG zulässt, studieren gegangen. Mach' ich vielleicht noch, denn es ist nicht sicher, ob ich ein weiteres Jahr übernommen werde.

Luise: Nach der unbefristeten Übernahme war ich erstmal unendlich glücklich, aber ich würde wohl nach 3 Jahren Arbeitszeit, die mich dazu berechtigt, studieren gehen, selbst wenn es heute so scheint, als würden FaMIs Bibliothekare ersetzen.

Irma: Bestimmte leitende Aufgaben aber werden nur von Studierenden übernommen und hier sehen wir nach dem Studium größere Chancen.

Tim Meier

Nestküken

Berufsschulzeit ist Stresszeit - könnte man meinen. Seit ca. 1 1/2 Jahren quälen wir uns jedes Quartal durch unsägliche Aufgaben, die so genannten „Lernsituationen“. Wir müssen aus irgendwelchen Hirnwindungen, Poren und Ärmeln irgendwelche Wunder schütteln und gleichzeitig freundlich sein. Also, in freundlich:

Endlich ist es wieder soweit, im OSZ Bürowirtschaft und Verwaltung ist nun Projektzeit. Herstellen und Gestalten von Informationsdiensten ist das aktuelle Thema. Die Auszubildenden arbeiten in Gruppen zusammen, um am Ende der Projektphase ein Auskunftsmittel präsentieren zu können. Bei der Auswahl der Informationsdienste sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt, doch es gilt, rechtzeitig zu planen und zu strukturieren, weshalb man eine Projektskizze erstellen muss. Um in einer Woche fertig zu sein, müssen die FaMI-Azubis lernen, auch unter extremen Zeitdruck [da haben wir's ja wieder! ;-)] effizient zu arbeiten. Am Ende muss das Produkt strukturierten Inhalt, dessen Ursprung sowie die vielen Wege der Vermittlung darstellen. Dafür werden die Ausbilder eine Woche nach Abschluss des Projektes in die Berufsschule eingeladen. Und wehe, es ist nicht ökologisch, ökonomisch und rechtlich sauber gearbeitet worden!

Uns Azubis jedenfalls stecken die Nächte und Panik schon tief in den Knochen

„[...] hätte, könnte, würde – aber Stumpf ist Trumpf!“

Bildungseinrichtung, -standort, -forum, -bastion und... Kultur oder so.

Anfang des Jahres war das Geschrei bei den Medien, Bürgern und Angestellten wieder groß: In Pankow muss gespart¹ werden, auf der Abschlusssliste standen zwei kleinere Stadtteilbibliotheken: die gemeinsame Bibliothek von Karow und Buch sowie die ehrenamtliche Kurt-Tucholsky im Böttzowkiez.

Am Ende hat man den „Kulturkahlschlag“ (*Prenzlauer Berg Nachrichten*) durch Umleiten der Einsparungen auf Verwaltung und Bürokratie abwenden können – der Berliner Senat muss es nur noch bestätigen. Derweil hat der Bezirk eine Haushaltssperre verhängt, die in der Heinrich-Böll dafür sorgt, dass kaum neue Medien beschafft werden können (s. S. #04). Doch die Empörten atmen bereits auf und widmen sich wieder ihrem Lieblingsschmöker, nicht oder nur teilweise ahnend, dass die nächsten Einsparungen schon bald kommen werden.

Man kann mich nun einen Pessimisten schimpfen, doch die nüchterne Wahrheit ist, dass das Öffentliche Bibliothekssystem schon seit Jahren schlimme Zeiten² erlebt und weitere erleben wird.

Der Grund dafür ist so simpel wie schmerzhaft – es gibt in Deutschland seit dem Ende der DDR kein übergreifendes Bibliotheksgesetz, welches klare Verantwortungen und Pflichten beschreibt. Es greift der Föderalismus, Bibliotheken sind Länder- und Kommunensache und vor allem: freiwillige Leistungen. Alle bisherigen Länderbibliotheksgesetze [Thüringen, Sachsen-Anhalt, Hessen] haben sich aufgrund der Finanzierung von dem Entwurf³ des Deutschen Bibliotheksverbandes unterschieden – besonders in der Frage der Erhaltungspflicht.

Obwohl von Politik und Bürgertum tausendfach als „Bildungseinrichtung“ gepriesen oder verteidigt, gehören die öffentlichen Bibliotheken in Berlin zum Kulturreport, d.h., dass Einsparungen dort nicht zwangsläufig so viel Medienecho und Protest hervorrufen wie im eigentlichen Bildungsbereich. Daher ist der Abbau bei der Finanzierung, Modernisierung, beim Personal wie die Schließung etlicher Standorte an vielen vorbeigegangen und hat Berlins Bibliotheklandschaft zu einem Skelett werden lassen.

Die Einführung des Selbstverbuchungssystems RFID, das in anderen Städten und Bibliotheksverbänden zur Erleichterung der Arbeit für Angestellte führte, wird in Berlin maximal die verfehlte Personalpolitik der letzten zwei Jahrzehnte auffangen. Aufgrund der doch dünnen Personaldecke, des hohen Altersdurchschnitts sowie der schlechten Übernahmekancen für Auszubildende kann RFID die Überlastung höchstens reduzieren.

Etwas aberwitzig, fast bemitleidenswert sind dann die naiverwürgerten Fragen, ob RFID-Automaten nun ‚die Menschen ersetzen‘ oder gar ‚die Bibliothekskultur wegrationalisieren‘ würden. Die offizielle Antwort des Verbunds Öffentlicher Bibliotheken Berlins [VÖBB] lautet: RFID bewahrt Arbeitsplätze und sorgt für Erleichterung.

Fast korrekt, doch richtigerweise müsste man sagen: RFID bewahrt die Grundausstattung an Arbeitsplätzen, es mildert die massiven Einsparungen der letzten 20 Jahre etwas ab und die Arbeit wird anders, aber nicht weniger.

Aber es wäre unfair, die Schuld nur in der Öffentlichkeit – oder in der Politik? zu suchen – die Bibliotheken sind selbst Teil der Misère.

Die Anpassung an die zunehmend digitale Medienwelt als auch die überbezirkliche Zusammenarbeit hat man eher nachlässig und unsystematisch betrieben. Am altbackenen Bibliotheksverständnis, wurde so lange festgehalten bis man den Fakt nicht mehr ignorieren konnte, dass der Abbau in Sozial-, Kultur- und Bildungseinrichtungen auch an Bibliotheken nicht vorbeigeht. Sie wird ihn sogar mit auffangen müssen.

Die verträumte Wahrnehmung der fortschrittlichen Bildungsverhältnisse während der Teilung Deutschlands muss nun der harten Erkenntnis weichen, dass in einem gesellschaftlich bestimmenden Wirtschaftssystem Rentabilität und Effizienz endgültig die Faktoren sind, an denen alles gemessen wird – auch Bildung und Kultur.

Anstelle des Protestes aber treten Regression und Resignation ein. Statt Selbstverwaltungen, die im Verbund zusammenarbeiten sollten, wird Nabelschau betrieben, die man ab und zu aufgrund von Pflichten lässt. Diese Fehlinterpretation von Föderalismus steuert seinen Teil dazu bei, dass am Ende die meisten wieder von nichts gewusst haben wollen.

„Nicht nur Pessimist, sondern auch Zyniker!“ schreit vielleicht manch einer mich an. Nein, traurige Realität in Orten, deren Aufgabe es ursprünglich war, den Grundgesetzartikel § 5 - freien Zugang zu Wissen und Bildung, damit man die Meinungsfreiheit nutzen kann – in der Öffentlichkeit praktisch darzustellen. Wer mir keinen Glauben schenken will, der möge sich die Geschichte eines Freundes anhören, der seit mehreren Semestern Bibliothekar werden möchte:

„Im Praxissemester vor 2 Jahren hab ich z.B. irgendwann die Benutzerschulungen gemacht, damit sich das Stammpersonal nicht mit Datenbanken, dem OPAC und vor allem den Nutzern auseinander setzen musste.“

Tim Meier

1 http://www.prenzlauerberg-nachrichten.de/politik/_/kulturkahlschlag-lohnt-sie-das-17657.html

2 <http://www.bib-info.de/verband/projekte/portal-bibliotheksleben/bibliothekssterben.html>

3 <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/bibliotheksgesetze.html>

Empfehlungen der Redaktion

Das Mädchen mit dem verfluchten Haus

Nach dem Umzug mit ihrer 5-köpfigen Familie in das Düstergebirge, änderte sich das Leben von Arylia schlagartig. Nicht nur, dass sie in das gruseligste und älteste Haus auf der Welt einziehen, nein die Leute dort, ignorieren die neuen Bewohner von Dunkelstadt. Arylia ist der festen Überzeugung, dass etwas nicht stimmt, nach einer ausgiebigen Recherche ist ihre Vermutung bestätigt. Das Haus ist verflucht. Das Haus hat Arylia als seine Besitzerin ausgewählt. Nach und nach stirbt ein Teil ihrer Familie auf mysteriöse und brutale Art und Weise. Arylia leidet unter ständigen Nervenzusammenbrüchen und wird von ihren Mitschülern gemobbt. Nachdem sie aus der Nervenklinik entlassen wird, weiß sie, welche Macht ihr vom Haus gegeben wurde. Sie sieht diese als Chance, nicht nur an ihrem Ex-Freund Rache auszuüben - Nein, alle, die sie nie ernstgenommen haben und die sie als schuldig an den Tod ihrer Eltern zu sehen glaubt, sollen ihren Zorn zu spüren bekommen. Kann der Fluch aufgehoben werden? Auch in ihrem neuen Roman ist für Spannung gesorgt. Die Autorin, Cyara Ellesméra, verteilt wieder einmal großzügig Gänsehaut. Thriller- und Gruselfans kommen auf ihre Kosten.

Hmmm, Mhmmhmm, hm?

Hmmm, Mhmmhmm, hm? [Tonträger] : Der Mann, den niemand verstand / Momme Mormelbort. Gelesen von Momme Mormelbort. Regie: Norbert Noschelschnote. - Berlin : Wie bitte? Verl., 2012. 1 CD : stereo ; 12 cm. – ISBN 3-89012-345-6²

Für die einen ist er der größte Hochstapler seit dem polnischen Extremexpressionisten Kriszta Kraiszscan, für die anderen sind seine Lesungen so legendär wie die von Charles Bukowski. Der Milliardenerbe, Skandalalkoholiker und Hobbyschriftsteller Mormelbort lässt, wie er selber im ersten Kapitel undeutlich sagt, „wieder einen vom Stapel“. In 50 Minuten geben 30 Kurzgeschichten Auskunft über seine Expeditionen in die Welt der ‚Normalsterblichen‘, von der Trinkerhalle am Vorortbahnhof bis zur Trabrennbahn. Für Freunde der postmodernen Literatur.

Sherlock

Am 17. Mai startet die zweite Staffel *Sherlock* mit der Folge *A Scandal in Belgravia* im Ersten Deutschen Fernsehen. Wie in der Originalgeschichte von Sir Arthur Conan Doyle bekommt der Detektiv es mit *der Frau*, Irene Adler zu tun. Nach dem enormen Erfolg der ersten Staffel wurde der Mythos Sherlock Holmes wieder einmal neu entfacht. Den hohen Erwartungen aufgrund eben diesen Erfolges konnten die Autoren Steven Moffat und Mark Gatiss mehr als gerecht werden. Die Schauspieler Benedict Cumberbatch, Martin Freeman, Andrew Scott und Lara Pulver sorgen auch in der zweiten Staffel für großes Schauspiel.



Bild von sf-fantasy-legend.blogspot.de



Kann ich nicht leiden? Kann ich ändern!

Kann ich nicht leiden? Kann ich ändern! - 30 Tipps, Probleme hinterhältig aus dem Weg zu räumen / Ole Jander - Berlin : Verbrecherverlag, 2012. – Hardcover, 35 Seiten, Illustrationen. – ISBN: 978 -3 – 55555 – 03.

Wochenlang nach Erscheinen des Debüt-Bestsellers „Weiß der Geier, wie das giftige Blatt ins Pesto kam! – 200 Versuche, seine Ruhe vor Menschen zu haben“ bestimmten Schlagzeilen über versuchte Morde das Geschehen der Medien, nicht selten hat man Jander dafür verantwortlich gemacht. Dieser versucht sich nun der Problem- und Stressbewältigung unserer Zeit allgemeiner zu widmen und verzichtet explizit auf Anleitungen zum Mord, doch manch Feuilletonist meint, dass sie zwischen den Zeilen nach wie vor existieren.

Pflichttermine

Montag, 21.05.2012
16.00 - 18.00 Uhr
Heinrich-Böll-Bibliothek

Bürgersprechstunde mit Herrn Dr. Torsten Kühne (CDU),
Bezirksstadtrat und Leiter der Abteilung Verbraucherschutz, Kultur, Umwelt und Bürgerservice, wird eine Bürgersprechstunde durchführen.

Donnerstag, 24.05.2012
17.00 Uhr
Heinrich-Böll-Bibliothek

Eintritt: frei

Vernissage - Rubén Sánchez
Toter Winkel, flinker Blick - Ein Experiment

Ein Gemälde ist oft ein Fenster zu einer anderen Welt und hat keinen inhaltlichen Bezug zur Umgebung, in der es hängt. Bei dieser Ausstellung ist es anders: die Bilder spiegeln den Raum, in welchem sie ausgestellt sind. In diesem Fall wird einerseits die Bibliothek reflektiert, andererseits reflektiert auch der Betrachter dieses Wechselspiel.

Sonntag, 03.06.2012
11.00 - 19.00 Uhr
Kollwitzplatz und Bibliothek am Wasserturm

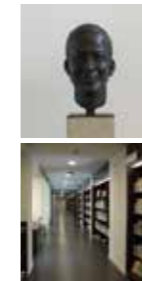
15. LiteraturOrt Prenzlauer Berg in Kooperation mit der Georg-Büchner-Buchhandlung. Wieder findet dieses Jahr ein Literatur- und Kinderfest statt und es wird der Erstplatzierte des Literaturwettbewerbs vorgestellt!
Am Freitag, 01.06.2012, 20 Uhr gibt es eine Buchparty in der Bibliothek. Die darauf folgenden Tage gibt es weitere Lesungen, genaue Infos unter: <http://www.literaturortprenzlauerberg.de/>

Abstract -es: Das große Bibliotheks-Knigge

Wie man sich in einer Bibliothek verhalten soll, ist in den Benutzerordnungen der Bibliotheken geregelt. Doch manche Paragraphen sind nicht für jederMan(n) oder jedeFrau verständlich. Dies schien sich auch die Stadtbücherei Wien zu denken und erstellte eine Liste mit „Dos & Dont's“, ein Bibliotheks-Knigge, das für jeden sehr leicht verständlich sein sollte. Hier ein kleiner Auszug zum Thema ‚Tiere in der Bibliothek‘:

„Auch wenn Ihr Viecherl keinem Vogerl was antun würde - es gibt Leute, die das Lächeln des harmlosen Wesens als Zähnefletschen missverstehen. Und auch wenn Sie Ihren Vier- oder Nachmehrbeiner für sehr intelligent halten - wir versichern Ihnen, dass er von unserem Medienangebot nichts haben (und selbst die „Farm der Tiere“ nicht verstehen) wird. Wir bitten Sie daher, als Tiere zu identifizierende Lebewesen auf keinen Fall in die Bibliothek auszuführen. Das gilt in Ermangelung einer artgerechten Serviceeinrichtung auch fürs Foyer und die Garderobe. Versuchen Sie daher nicht, die Garderobe-Bediensteten zur Beaufsichtigung Ihres Lieblings zu überreden. Sie verfügen weder über die notwendige Tiersitter-Qualifikation noch über die Zeit, um eine eventuell vorhandene Tierliebe auszuleben.“

Dieser Auszug gab klar und deutlich wieder, dass Tiere nichts in einer Bibliothek zusuchen haben. Wen interessiert, welche Themen dieses Bibliotheks-Knigge noch anreist, der kann das unter folgendem Link aufrufen:
<http://www.buechereien.wien.at/de/benutzung/dodonts>



In der Ausgabe Juni 2012

- Aktuelles: Neues von Alfred Döblin
- Schwerpunkt: Entwicklungen in der Bestandspäsentation
- Medien: Geschichte und Bedeutung von Comics
- Veranstaltung: Dr. Krupp liebt aus „17 Tage im Mai“

Das letzte Gesicht: Bona Peiser

Egriff sie das Wort in Diskussionen und Versammlungen, so war ihr allgemeine Aufmerksamkeit gewiss, ihr Entbranntsein, die klare Schärfe ihres Geistes, die stets spürbare in sich ruhende Güte überwand die Hemmungen eines zarten, unscheinbaren Körpers. Sowohl in der Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen wie im Reichsverband deutscher Bibliotheksbeamten und -Angestellten scheute sie, stets anregend und befruchtend, von keiner Arbeitslast, vor keiner Mühe zurück.

Mit diesen Worten umschrieb eine langjährige Kollegin Bona Peiser, die erste Bibliothekarin Deutschlands. In unserer Rubrik „Das letzte Gesicht“ widmen wir uns in diesem Monat der Namensgeberin einer öffentlichen Bibliothek nicht weit vom Moritzplatz. Bona Peiser kam am 26. April 1864 am Rande des Scheunenviertels in Berlin zur Welt. Später zog ihre Familie in die südliche Luisenstadt (heute: Lobeckstraße in Kreuzberg), wo sie bis zum Ende ihres Lebens wohnte. Sie bereitete sich durch ein Volontariat in einer Public Library in England auf die Arbeit in einer öffentlichen Bibliothek vor. Am 1. Januar 1895 eröffnete die Deutsche Gesellschaft für Ethnische Kultur die erste öffentliche Lesehalle Berlins und übertrug Bona Peiser die Leitung. Die Lesehalle war ein voller Erfolg, schon im ersten Jahr kamen über 50.000 Benutzer, so dass städtische Behörden 1896 einen Zuschuss für ihren Betrieb zahlten und Sondermittel für die Einrichtung von städtischen Lesehallen bewilligten. 1895 übernahm Bona Peiser zudem die Leitung der Bibliothek des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte. Bis zu ihrem Lebensende leitete sie beide Bibliotheken. Der von ihr entwickelte Präsenzkatalog diente bis Mitte des letzten Jahrhunderts für Auskünfte und Empfehlungen an die Leser. Am 17. März 1929 starb Bona Peiser nach längerer Krankheit und wurde auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee beigesetzt. Durch ihr Engagement in zahlreichen Vereinen und Organisationen, sowie der Veröffentlichungen einiger Schriften trug sie entscheidend an der Entwicklung der Berliner Büchereien und zur Gleichberechtigung von Frauen im Beruf bei. Ihre Hingabe wurde am 27. August 1994 anlässlich des 30jährigen Jubiläums der Bibliothek in der Oranienstraße, durch die Umbenennung in Bona-Peiser-Bibliothek geehrt.

Martin Schulz

Medien schlagen Brücken - lerne wie!

Das Bezirksamt Mitte sucht zum 01. September 2013 vier Auszubildende im Beruf "Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste" im Bereich Bibliothek. Bewirb Dich bis zum 31. Januar 2013 und nutze Deine Chance!

famiinthecity.wordpress.com



Sehen Sie was uns im Bereich Bibliothek erwartet

Auf der Website *Zukunftsbibliothek – Das ist möglich!* werden Sie erfahren, was in der Welt der Bibliotheken für Innovationen auf uns zukommen.

Klicken und Staunen Sie auf fastfoodmedia.de/wpprojekt

